

Monatlich 1.80, vierteljährlich 5.40, halbjährlich 10.80, jährlich 21.60. ...

Gegründet 1877.



Die Linien sind über deren Raum 12 ...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 112 | Druck und Verlag in Altspeig. | Mittwoch, den 15. Mai. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1918.

Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 14. Mai (Amtlich). Westlicher Kriegsschauplatz:

An den Kampfzonen ließ die in den frühen Morgenstunden gesteigerte Feuerdringlichkeit im Laufe des Vormittags nach. Am Abend lebte sie wieder vielfach auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Außer lebhaftem Feuer der Artillerie wissen die feindlichen Berichte nichts zu melden. So ganz trifft das nicht zu. Am La Bassée-Kanal bei Oivendun haben sich vielmehr recht hartnäckige Kämpfe abgepielt.

Zur Lage im Westen erklärt die Mailänder 'Italia', Hindenburg sei nicht der Mann, der auf halbem Wege stehen bleibe. Wenn man es als Erfolg hoch betrachtet, daß die Deutschen noch nicht über den Kemmelberg weiter vordringen konnten, so müsse man dem entgegenhalten, daß der Erfolg des Kemmelberges für die Deutschen einen großen, strategisch wichtigen Erfolg bedeute.

Die italienischen Verluste in den 12 Monatskämpfen werden nach vorläufiger Schätzung von maßgebender (österreichischer) Stelle auf 270 000 Tote, 230 000 invalide Gewundene und 134 000 Gefangene angegeben. Das sind insgesamt 634 000 Mann Dauerverluste.

Die finnische Gesamtkriegsbeute hat nach dem 'Berl. Volksanz.' einen Wert von 6 Milliarden.

Das Kali, unser Bundesgenosse.

Von Professor Dr. W. Roth, Greifswald. Seit nicht nur uns, sondern durch unsere Tauchboote auch den Feinden die Zufuhren aller Art nach Möglichkeit abgeschnitten werden, ist die Landwirtschaft auch in Frankreich und England 'Kriegsindustrie' geworden.

nahm also auch die eigene Erzeugung ab. Das rührt nicht nur davon her, daß durch den Krieg fruchtbarere Gebiete ausgefallen sind, daß der Deutemangel in Frankreich eher noch stärker ist als bei uns, nein, die Franzosen geben selbst zu, daß der Hauptgrund der Mangel an Kunstdünger ist. Die Franzosen treiben gewohnheitsmäßig Raubbau. Das beweisen die ständig zurückgehenden Erträge pro Hektar, von denen wir nur die Zahlen für Weizen, Frankreichs wichtigste Getreideart (45-55 Prozent der Gesamternte), aufführen wollen: der Deklarertrag war in den letzten Friedensjahren 13,6 Doppelzentner (so viel ernteten wir in den achtziger Jahren, vor dem Kriege über 1 1/2 mal so viel!), der französische Ertrag ging 1914 auf 11,9 Doppelzentner zurück und sank 1917 sogar auf 9,3, während er sich bei uns beinahe auf der Friedensebene hielt.

Frankreich und ebenso England klagten über Mangel an allen drei Kunstdüngerarten Kali, Phosphor und Stickstoff. Den Franzosen fehlen nach ihren eigenen Aufstellungen in diesem Frühjahr 100 Prozent des nötigen Kalidüngers, 93 v. H. des Phosphordüngers. England ist in bezug auf Rohstoffangaben zurückhaltender, sachlich steht es dort aber ebenso. Die Amerikaner klagten weniger, sie renommieren im Gegenteil mit dem im eigenen Lande erzeugten Kaliumenge, aber wenn man die Preise ansieht, die untrüglichen Gradmesser des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage, so findet man, daß die amerikanischen Landwirte und Pfleger für einheimisches Kali 10-15 mal so viel anlegen müssen wie vor dem Kriege für besseres deutsches Salz. Also auch in Amerika ist etwas faul. Woher kommt das?

Das Kali haben eben wir, auch die Feinde, die von uns nichts mehr erhalten; was sie sich mühsam zusammenkratzen, ist 'Ersatz', d. h. teuer und schlecht. Das Kali ist unser mineralischer Bundesgenosse, der für uns kämpft, weil es unseren Feinden fehlt, in jedem Jahre mehr fehlt, so daß die Zeit hier wie im Tauchbootskrieg für uns läuft.

Die Pflanzen müssen bekanntlich aus dem Boden vor allem die drei Stoffe Kali, Phosphor und Stickstoff aufnehmen; die eine Pflanze braucht viel, die andere wenig. Die amerikanischen Hauptkulturbedingungen Baumwolle, Tabak, Zuderrohr, Zudererbsen, Obstbäume sind ausgesprochene Kalifresser, etwas weniger die Kartoffel, am wenigsten die Getreidearten. Alle drei Stoffe, Kali, Phosphor und Stickstoff, liefert der Boden langsam nach; will man also die Erträge steigern, so muß dem Boden alles, was die Pflanzen entzogen haben, wieder zugeführt werden; das ist mit Stalldung nicht möglich, also hat man in immer steigendem Maße mineralischen Dünger gegeben: Superphosphat oder Thomasmehl, Salpeter, Ammoniumsulfat oder Kalischwefel, schließlich Kalifalze aller Art. Nur lösliche Salze können die Wurzeln aufnehmen, kalihaltige Steine helfen ihnen nichts. Lösliche Kalifalze finden sich aber in wirklich großen Mengen nur in Deutschland, wo sie seit den sechziger Jahren abgebaut werden und zwar in immer steigendem Maße. Ueber zehn Millionen Tonnen Nohlsalz, aber eine Million Tonnen Reinkali haben unsere Gruben zuletzt Jahr für Jahr gefördert, von denen 85-95 Prozent von der Landwirtschaft der ganzen Welt verbraucht wurden. Vor dem Kriege hatten wir das unbeschränkte Weltmonopol für lösliche Kalifalze. Jetzt im Kriege haben sich unsere Feinde eifrig bemüht, das Monopol zu durchbrechen, ohne wesentlichen Erfolg.

Um Verschleuderung ans Ausland und Ueberproduktion im Inlande zu verhindern, wurde 1910 ein besonderes Kaligesetz erlassen, nach dem nur das unter Staatsaufsicht stehende Kalisyndikat Kali verkaufen darf und jedem Werk ein bestimmter Anteil an der für jedes Jahr festzusetzenden Förderung zugeteilt wird. Auch die Inlandspreise werden behördlich festgesetzt; steigen sie, so muß auch der Arbeitslohn steigen - ein vielseitiges Gesetz! (Schluß folgt.)

Der Krieg zur See.

Zu dem am 21. März gemeldeten Verlust zweier deutschen Vorpostenboote westlich von Ostende berichtet ein loeben aus Frankreich zurückgekehrter Anstaltsgefangener, daß die Boote torpediert worden waren. Die Engländer haben ruhig zugegesehen, wie die Mannschaft der versenkten Vorpostenboote zum größten Teil allmählich ertrank. Nur ein kleiner französischer Kreuzer

hat im ganzen acht Mann aufgenommen. Das Gebaren der Engländer verdient um so mehr unsere Verabscheuung, als mit den Fahrzeugen selbst nur ganz wenige Mann untergegangen sind, die Besatzung vielmehr Kopf an Kopf im Wasser geschwommen ist und die kühneren Umstände eine Rettung ohne Mühe gestattet hätten.

Die Ereignisse im Osten.

Stockholm, 14. Mai. Die 'Svenska Dagbladet' aus Helsingfors erfährt, wurde am Sonntag die finnische Flotte über Sveaborg gehißt. Präsident Sivohufvud betonte in einer Ansprache, daß vor 110 Jahren die schwedische Fahne der russischen habe weichen müssen, während jetzt zum erstenmal die finnische Fahne über der Stadt wehe. Sveaborg solle künftig Suomenlinna, d. h. Finnlandsburg, heißen.

Stockholm, 14. Mai. Es wird gemeldet, daß die finnische Regierung in dem kleinen Kreis Boris Gies an der Murmanküste (Gämeer die finnische Flagge habe aufziehen lassen. (Die Engländer haben dagegen auf der Halbinsel Kola 800 Mann gelandet.)

Stockholm, 14. Mai. Das finnische Notizbureau teilt halbamtlich mit, daß diplomatische Beziehungen zwischen Rußland und Finnland nicht beständen. Von solchen könne keine Rede sein, solange die Festung Ino noch nicht ausgeliefert sei, russische Kriegsmannschaften sich noch in finnischen Gewässern befinden, die finnischen Ausruhrer in Petersburg beherbergt würden und dort neue Feindseligkeiten planen könnten und die Behörden in Ost-Karelien feindliche Maßnahmen unterstützten.

Stockholm, 14. Mai. Nach einer Meldung der 'Pet. Tel.-Ag.' aus Moskau ist Kamenev, der Sondergesandte des Rates der Volksbeauftragten, der im März auf den Kalandinseln von den Weißen Garben verhaftet war, vor kurzem von den deutschen Behörden in Freiheit gesetzt, jedoch von den Weißen Garben als Geisels zurückbehalten worden, bis die russische Regierung die Vertreter der früheren revolutionären Regierung und namentlich Kenner der finnischen Regierung ausliefert.

Konstantinopel, 14. Mai. Die Agentur Milli meldet: Oskanaktion hat seine Unabhängigkeit erklärt. Seine Abgeordneten in Konstantinopel haben diesen Beschluß der kaiserlichen Regierung bekanntgegeben und den Vorkämpfern und Neutralen telegraphisch mitgeteilt.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 13. Mai. Amtlicher Tagesbericht. Palästinafront: Eine an der Straße Jerusalem-Nablus von uns durchgeführte Stoßtruppreinigung führte zur Besinnahme einer feindlichen Vorpostenstellung. Vom Feinde blieben ein Offizier und 31 Mann tot in der Stellung. Ein Maschinengewehr wurde erbeutet.

Nexes vom Sage.

Die Bündnisverneuerung.

Berlin, 14. Mai. Ueber die Zusammenkunft im Großen Hauptquartier schreibt der 'Volksanziger': Wenn etwas geeignet war, die Spekulationen unserer Feinde auf eine Lockerung des Bündnisgedankens zu zerstreuen, so war es die Monarchenbegegnung vom 12. Mai, die argreich eine würdige Antwort auf die Nachschäffen eines Clemenceau und seiner verächtlichen oder freilich erfundenen Kaiserbriefe ist. - Die 'Kreuzzeitung' urteilt: Die Geschehnisse der letzten Zeit haben den zwingenden Beweis erbracht, daß ein Bündnis nur dann Wert hat, wenn die Abschließenden über die nötige militärische Kraft verfügen. Diese Erfahrung dürfte auch für die Zukunft eine Rolle spielen. In wieviel ein wirtschaftlicher Zusammenschluß möglich ist, darüber sind bisher die Ansichten auseinandergegangen. Jedenfalls aber wird auf der Grundlage eines festen militärpolitischen Bündnisses ein solcher eher möglich sein.

Aus Wien wird gemeldet:

Die Blätter veröffentlichen von unterrichteter Seite folgende erläuternde Bemerkungen: Der alte Zweibund war auf der Grundlage der Verteidigung und zwar besonders gegen Rußland aufgebaut. Aber für den Ausbau und eine Vertiefung dieses Bündnisses, das für

alle Zeiten den Charakter eines Verteidigungsbandnisses beibehalten wird, müssen wir andere Vorbedingungen schaffen, denn Rußland als eigentlicher bedrohender Faktor der Mittelmächte hat auf lange Zeit hinaus aufgebürt, für uns eine Gefahr zu bedeuten. Dagegen droht aus der ganzen Welt der anderen Feinde und die Vernichtung. Unsere Verteidigung muß sich dieser Lage anpassen und auch andere Angriffsmöglichkeiten als die Russen allein ins Auge fassen. Dieses Verteidigungsbandnis hat im Rahmen des Völkerbundes, wie ihn die Entente angeht, anstrebt, vollen Platz. Der Völkerbund will Schutz gegen künftige Kriege. Der Zweibund will nichts anderes, als sich gleichfalls gegen künftige Kriege schützen.

Wien, 14. Mai. Kaiser Karl ist heute früh zurückgekehrt.

Reichstagswahlwahl.

Zwidau, 14. Mai. Bei der gestrigen Reichstagswahl im Zwidauer Wahlkreis wurden abgegeben: für Klug (Nationale Arbeiterpartei) 8096 Stimmen, für Meier (Soz.) 12433, für Weckert (unabh. Soz.) 6036 Stimmen, für Braun (mittlere Stände) 102 Stimmen. Einige kleinere Orte fehlen. Der Wahlkreis war bisher in dem Besitz der unabhängigen Sozialdemokraten.

Vom Hauptauschuss.

Berlin, 14. Mai. Im Hauptauschuss des Reichstags Begründete nach der Einbringung des Antrags Gröber (Soz.) einen Antrag, der den Ausbau des Reichserbschaftssteuergesetzes wünscht. Der Antrag fordert 1. Einbeziehung der Erbschaften der direkten Abkömmlinge und Ehegatten von einer Mindestgrenze an, wenn nicht der Tod des Erblassers mit der Erfüllung der Wehrpflicht zusammenhängt; 2. Verschärfung der Steuerbefreiung und strengerer Besteuerung derselben; 3. Einführung eines abgestuften Pflichtteils des Reiches bei kleiner Kinderzahl oder Kinderlosigkeit des Erblassers; 4. Einführung des Erbschafts des Reiches, wenn keine nahen Verwandten vorhanden sind.

Der württ. Finanzminister Dr. v. Viktorius erklärte, die Zentralisierung der Reichssteuer hat vom Standpunkt der Finanzhoheit der Bundesstaaten ihre größten Bedenken. Wenn ich mich gegen die Einführung einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer wende, so schließt das nicht aus, daß man im Hinblick auf die Finanznot des Reiches an eine Abgabe von Einkommen und Vermögen denkt und sie erwägt. In Württemberg sind die Steuern schon jetzt sehr hoch, fast zu hoch. Aus der Höhe der Steuererträge darf man deshalb noch keinen Schluß auf die Wohlhabenheit der Bevölkerung ziehen. Da die Steuererträge in den einzelnen Bundesstaaten ganz ungleich sind, läßt sich eine direkte Reichssteuer ohne Verletzung der steuerlichen Gerechtigkeit nicht durchführen. Das käme einer Aufhebung der Selbständigkeit der Einzelstaaten gleich, ob man das will oder nicht.

Selbstverwaltung für Schottland?

London, 14. Mai. Nach der „Times“ hat der liberale Nationalauschuss in Schottland an die britische Regierung die Bitte gerichtet, einen Gesetzentwurf zur Einführung der Selbstverwaltung in Schottland im Unterhaus vorzulegen.

Donar Law sprach sich für einen Staatenbund von Großbritannien aus, in dem England, Wales, Schottland und Irland je ein eigenes Parlament, also Selbstverwaltung, haben sollten. Der Arbeitervertreter Barnes, Mitglied des Kriegsausschusses, erklärte in einer Versammlung, die Arbeiter stimmen den Unabhängigkeitsbestrebungen der Iren zu.

London, 14. Mai. Das Unterhaus hat den Vorschlag, den Grundbesitz der Verhältnismäßig in 100 Wahl-

kreisen anzuwenden, mit 166 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

London, 14. Mai. Die „Times“ melden aus Peking, die Bolschewiki seien an der sibirischen Grenze von den Kosaken unter Semenuw geschlagen worden.

Das gleiche Wahlrecht abgelehnt.

Berlin, 14. Mai. Bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus wurden die Anträge auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage (gleiches Wahlrecht) mit 236 gegen 185 Stimmen abgelehnt.

Die „Sicherungsanträge“ des Zentrums wurden abgelehnt.

Paragraph 2 der Vorlage (Ausschluß von der Wahlberechtigung) wurde mit einem Zusatz des Abg. v. Kries (Kons.), daß der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte den Ausschluß von der Wahlberechtigung haben soll, angenommen.

Der Antrag Lohmann, wonach zu der Grundstimme unter gewissen Voraussetzungen zwei Zusatzstimmen gewährt werden können, wurde mit 338 gegen 73 Stimmen abgelehnt.

Paragraph 3 der Kommissionsbeschlüsse auf Einführung des Mehrstimmigenwahlrechts wurde mit 220 gegen 191 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Hierauf erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Die Staatsregierung hält nach wie vor an dem gleichen Wahlrecht unverrückbar fest und ist entschlossen, zu seiner Durchführung alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen. Sie ist jedoch ebenso der Auffassung, daß das Herrenhaus als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung zu dieser für unser ganzes Staats- und Verfassungsleben grundlegenden Frage Stellung nehmen muß, zumal da auch die Neuordnung des Herrenhauses selbst einen wesentlichen Teil des geplanten Reformwerkes bildet. Demgemäß wird auch das Herrenhaus mit der Vorlage befaßt werden. Sollte dieses dem geordneten Gang der Gesetzgebung entsprechende Verfahren entgegen der Erwartung der Staatsregierung innerhalb angemessener Frist nicht zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechts führen, so wird die Auflösung des Hauses zu dem ersten Zeitpunkt erfolgen, zu dem dies nach pflichtmäßiger Ermessen der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist.

Berlin, 14. Mai. Die Freikonservative Partei des Abgeordnetenhauses hat heute einstimmig in Stelle des Freiberger von Jolly und Henrich drei Abgeordneten Lüdke-Spandau zum Vorsitzenden gewählt.

Reichstag.

Berlin, 13. Mai.

Haushalt des Reichstagsamts.

Abg. Weizer (Soz.): Wertschätzung der Geldwertminderung müssen auch die Geldbesitzer wesentlich erhöht werden. In gewissen Fällen sollte auf Konfiskation erkannt werden. Die Autorität der Gerichte muß gehoben werden, am besten durch Hinzuziehung von Laienrichtern auch in Zivilsachen. Wann kommt die Reform des Kriegswahlrechts?

Abg. Heine (Soz.): Der Glaube an das Recht ist zerfallen. Verordnungen verdrängen allenthalben den Rechtsweg. Die

mir noch jedesmal dort einen Schnapsen gekostet, wenn wir mal zu einem Vergnügen oder zum Theater da waren.“

„Wir haben doch oben das Zimmer freistehen, da könnte er ja wohnen!“

„Nichtig, Meta! An das Zimmer habe ich gar nicht gedacht. Aber wo soll denn der Hans bleiben, wenn er auf Urlaub kommt?“

„Jetzt gibt es doch keinen Urlaub, Vater! Und wenn er jetzt weichen hat, reist er doch nach Berlin zu seiner Frau und kommt nur einige Tage zu uns!“

„Das ist freilich alles wahr, Mädchen! Was sagt denn die Mutter dazu? Darauf kommt es doch zu meist an.“

„Reinetwegen! Wir tut der arme Mensch auch leid bei der Kälte. Wenn ich denke, daß es Hans hätte ebenso können! Und Kohlen haben wir ja Gott sei Dank auch genug!“

„Aun, dann sind mir ja einig, und wenn er inzwischen was anderes gefunden hat, so schadet es ja nichts. Ich will mal rüber nach dem Kaiserpalast gehen und nach ihm fragen!“

Als der alte Herr in den großen Hofsaal trat, der jetzt als Mannschaftsraum für das Ersatzbataillon, das in dem Städtchen lag, diente, sah ihn eine fellerchliche Lust entgegen, untermischt mit den unbestimmten Gerüchen, die man allgemein mit Kasernenluft bezeichnet. In dem großen Saal brannte nur einer der eisernen Öfen, und eine einzelne Lampe erhellte ihn sehr schwach. Ganz war das wohl anders, aber die große Kälte, verbunden mit der Stokung der Kohlenjahre, hatte die so unnormalen Zustände geschaffen.

Herr Werner konnte seinen Mann nicht entdecken und wandte sich deshalb an einen der anderen Soldaten, die in der Nähe des Ofens damit beschäftigt waren, ihre Sachen instand zu setzen.

„Eine Wohnung haben Sie? Ich würde, der Bankdirektor ist ja auf der Suche nach einer solchen. Ich will's ihm gern besorgen, wenn er noch keine haben sollte. — Woher, da kommt er ja selbst!“

Der mit „Bankdirektor“ bezeichnete entpuppte sich wirklich als derselbe, der vorhin bei Rechnungsrats vorgefragt hatte. Seine kostungeloses und ärmliche kleine er-

ständerheitsgrenze muß erhöht werden. Die Unterbindung von Kriegsteilnehmern und ihren Hinterbliebenen muß unspürbar bleiben. Die bedingte Begnadigung muß zur geschlichen Institution ausgebaut werden.

Abg. Müller-Melningen (F. V.): An eine große Rechtsreform ist nicht zu denken. Die Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen ist das traurigste Kapitel des Krieges. An die Stelle des Strafrichters sollte vielleicht der Vormundschaftrichter treten. Die Generalkommandos haben mit ihren drakonischen Verordnungen nichts erreicht. Heute weiß bei den Tausenden von Verordnungen niemand mehr, was in Deutschland Rechtens ist. Welcher Staatsbürger übertritt nicht täglich diese Menge von Verordnungen?

Abg. Straß (Hospitalier der Nat.): Die Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen muß nicht zu strengerer Bestrafung führen, sondern zu erhöhten erzieherischen Maßnahmen. Unter 14 Jahren sollte überhaupt niemand auf die Anklagebank kommen.

Staatssekretär Dr. v. Krause: Der Anwaltsstand muß weiter gehoben werden. Das Gesetz wegen der Anwaltsgebühren kann kein definitives sein. Eine große Rechtsreform ist jetzt nicht möglich. Die Gesetzgebung für die Jugendlichen ist eines der wichtigsten Kapitel. Wenn der Reichstag vielleicht in der Form eines Initiativgesetzes den Anstoß dazu gibt, so wird die Reichsregierung ihre Mitwirkung nicht verweigern. Die Verordnung gegen den Wucher von 1915 hat sich im allgemeinen bewährt in Verbindung mit der Bestimmung, daß bei Verstößen gegen die guten Sitten Schadenersatz eintritt.

Abg. Böhm (Kons.): Durch die Zwangswirtschaft ist eine große Rechtslosigkeit geschaffen worden. Das Rechtsbewußtsein, namentlich das der Landwirtschaft, leidet darunter. Die eldesstatlichen Verfügungen müssen eingeschränkt werden.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 15. Mai 1918

* Die württ. Verfassung Nr. 666 enthält u. a. folgende Namen. Georg Bremer, Esslingen, bisher schwer verwundet, gestorben. Georg Dir, Gompelshausen, infolge Verwundung gestorben. Gerhard Hannel, Calw, bisher verwundet, gefallen. San. Sergt. Christian Balbermüller, Freudenstadt, gefallen. Christian Stoll, Wenden, aus Gefangenschaft zurück.

* Unglücksfall. Als gestern Abend der Zug, der um 6.56 Uhr hier ankam, in Bernau einen leeren Güterwagen abstellte und der ledige Heizerwärter Link damit beschäftigt war, zwei Wagen zusammenzufuppeln, geriet er mit dem Abzug in eine Weichenlage. Er konnte nicht schnell genug den Fuß herausbringen und so wurde ihm dieser abgefahren. Der Bedauernswerte wurde ins hiesige Spital geschafft.

* Der neue Fahrplan. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Frühzug von hier nach Nagold ab 15. Mai schon früh 5 Uhr geht, jedoch nur Werktags; Sonntags fällt der Frühzug auch fernweh aus. Der Frühzug hat Verbindung über Calw nach Stuttgart und kommt dort 9.16 Uhr an.

— Gegen das Kurpfuscherium. Die Oberzensurstelle des Kriegspressamts hat eine Liste von Zeit- und Beheimitteln zusammengestellt, deren öffentliche Ausbreitung und Anpreisung in Zeitungen, Zeitschriften, Prospekten usw. verboten wird. Unter das Verbot fallen zunächst alle diejenigen Mittel, die die Bevölkerung verkehrungswirksam beeinflussen, ferner solche, die zur angeblichen Vervollkommenung der Körperformen angepriesen zu werden pflegen oder die gewisse Krankheiten und Schwächen beseitigen sollen. Außerdem wird die Anpreisung von nicht weniger als 321 namentlich angeführten Mitteln untersagt und eine Vervollständigung der Liste in Aussicht gestellt.

Wenn's Herz nur warm ist.

Heitere Skizze von W. E. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Hat das nicht eben geflingelt?“

„Ja, es war mir auch so. Wark, ich will mal nachsehen, Vater!“

Meta Werner erhob sich von dem Tische, an welchem sie die Zeitung gelesen hatte, und ging hinaus. Gleich kam sie wieder und sagte: „Vater, draußen steht ein Soldat und will dich sprechen.“

„Ein Soldat, mich? Nun, so laß ihn doch reinkommen!“

Hinter dem jungen Mädchen erschien nun eine lange Gestalt in sehr abgetragener Wasserwand. Der Soldat verbeugte sich mit großer Höflichkeit, so daß man gleich den Eindruck gewann, daß er mehr gewöhnt sei, in Braut und Jolander Besuche zu machen, als in des Kaisers Hof. Hiemlich verlegen entschuldigte er sich wegen der Störung. Dann fuhr er fort: „Ich wollte mir nur die Frage erlauben, ob Sie vielleicht ein möbliertes Zimmer zu vermieten haben, oder ob Sie mir jemand nennen können, wo ich ein solches finde. Ich bin völlig fremd hier und drüben im Kaiserpalast einquartiert. Dort ist es aber jetzt sehr kalt, und da viele der Kameraden sich mit Erlaubnis der Vorgesetzten ein eigenes Zimmer genommen haben, so bin ich auch auf der Suche nach einem solchen. Auf den Preis kommt es mir gar nicht an.“

Herr Rechnungsrat Werner hatte erkannt den Gefangenen des fremden Vaterlandsverteidigers zugehört. Jetzt schüttelte er bedauernd den Kopf und sagte: „Nein, wir haben kein Zimmer zu vermieten, und ich weiß auch keines, das frei ist. Ich würde Ihnen sonst gerne helfen!“

„Frau Michael hat doch eins, und in der Breitenstraße Frau Jäger, was die Tochter kühnsten ein.“

„Die sind schon an Kammeraden vermietet“, meinte der Soldat. „Also, dann werde ich wohl weiter irren müssen! Besten Dank, und verzeihen Sie die Störung!“ Damit verschwand er.

Frau Werner hatte der Szene schweigend beigewohnt. Nun sagte sie: „Es ist doch hart, daß bei dieser Kälte die armen Menschen auch in der Wohnung frieren müssen. Aber im Kaiserpalast wird es ja nie recht warm. Ich habe

tritte ja, als er hörte, daß ihm doch noch ein warmes Zimmer in Aussicht stand.“

„Wenn Sie wollen, können Sie noch heute Abend einziehen. Ich sage meiner Frau Bescheid. Ich bin der Rechnungsrat Werner, Grüner Markt 5.“

Karl und er, und der alte Herr ging rasch heim, um seiner Frau die nötige Nachricht zu übermitteln.

Nach einer kleinen halben Stunde erschien der Bankdirektor, an der Hand die bekannte Soldatenliste, die das Wenige enthielt, dessen er in seinem jetzigen Zustand der „Gemeinde“ bedurfte. Unter dem Arme trug er seine Essensschüssel und ein Kommissbrot.

Herr Werner geleitete ihn gleich nach oben in das Oberstübchen, welches ihn fortan beherbergen sollte, bis er genug eingedrillt wäre, um draußen den Kampf mit den Feinden aufnehmen zu können. Der alte Herr war lebhast bemüht, es dem unangewohnten Gast so behaglich wie möglich zu machen.

„Das Zimmerchen ist ja nur klein“, sagte er. „Aber der Ofen heizt gut. Meine Söhne haben hier gehaust, aber der eine ist draußen, und der andere...“ hier stockte er, und es war, als ob er etwas hinunterschluden möchte, ehe er weiter reden konnte. „Es wird wohl noch ein Weibchen dauern, ehe es ordentlich warm wird.“ „Es ist in diesem Winter noch nicht hier gehetzt worden. Wenn es Ihnen paßt, so kommen Sie doch inzwischen hinunter. Das Abendbrot wird wohl fertig sein. Brot können wir Ihnen zwar leider nicht geben, das haben Sie ja auch selber, aber eine Tasse warmen Tee werden Sie wohl nicht verschmähen.“

„Ich so herzlich gebotene Aufforderung wurde gern angenommen, und die beiden betraten gleich darauf das behagliche Wohnzimmer, in dem der Tisch gerade von Fräulein Meta zum Abendessen gedeckt wurde.“

Der Gast holte nun eine bisher verschämte Pflicht nach und stellte sich als Bankdirektor Alfred Eisermann aus Berlin-Charlottenburg vor.

Frau Werner wiederholte die Aufforderung ihres Mannes ebenso herzlich und bedauerte dabei, daß der Krieg leider die so schöne Sitte der Gastfreundschaft arg einknammte.

„Für sich allein bescheidet man sich ja gern“, meinte sie. „Aber es hat etwas so Bescheidendes, wenn der Gast



Ein Schäbding. Der Rebs ist dieses Jahr
bestenweise durch einen Schäbding, den Reyskäfer, schwer
geschädigt worden. In manchen Ortsschaften mußten ganze
Felder abgeerntet werden.

Kaffee-Ersatzmittel. Durch Verordnung vom
16. November v. J. sind bekanntlich Höchstpreise für
Kaffee-Ersatzmittel festgesetzt worden. Bis 15. März
v. J. waren Ausnahmen von dem Höchstpreise zuzu-
lassen. Die Bestandsaufnahme hat aber ergeben, daß
sich bei Ablauf jener Frist teilweise noch größere Mengen
Kaffee-Ersatzmittel im Handel befunden haben, deren Ein-
standspreis den Höchstpreis übersteigt. Diese Mengen
sollen nach Möglichkeit in die allgemeine Rationie-
rung einbezogen werden. Der Staatssekretär des Kriegs-
ernährungsamts hat deshalb die zuständigen Landes-
behörden ermächtigt, die bei Bestandsaufnahme bei ihnen
angemeldeten Mengen in Anspruch zu nehmen und unter
Einleitung von Maßnahmen, die ein Nachziehen er-
neut widerrechtlich hergestellter Ware verhindern, zu ei-
nem höheren Preise als dem Höchstpreis in den
Verkehr zu bringen. Die in Anspruch genommenen
Bestände werden nur zur Hälfte auf die den Kommunal-
verbänden zukommenden Mengen des Kriegsauslasses
angerechnet. Es wird ihnen hierdurch Gelegenheit ge-
boten, über die Mengen, die auf Grund der allgemeinen
Rationierung geliefert werden, hinaus eine bessere Ver-
sorgung ihrer Bevölkerung zu ermöglichen.

11. Staatslotterie. 5. Klasse. 4. Ziehungs-
tag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mark
auf Nr. 177 770, 184 128, 187 124, 189 723; 1000 Mk.
auf Nr. 176 316, 186 759, 189 860, 189 675, 208 851;
500 Mk. auf Nr. 175 719, 176 860, 176 790, 177 340,
177 466, 179 853, 186 828, 220 650, 227 049. Außer-
dem 156 Gewinne zu 240 Mk. (ohne Gewähr.)

Stuttgart, 13. Mai. (Todesfall.) Am
Samstag ist der württembergische Generalmajor z. D.
Dr. Ing. Julius v. Bailer, ein geborener Stuttgarter,
nach schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren in
Berlin gestorben. Er hat im Felde zwei Söhne verloren.
Der Verstorbene wurde im Jahre 1907 seiner Bitte
entsprechend in den Ruhestand versetzt, nach Ausbruch des
Krieges stellte er sich aber wieder zur Verfügung. Er war
zuletzt General des Ingenieur- und Pionier-Korps beim
Generalgouvernement in Belgien. Von der Technischen
Hochschule wurde ihm im Dezember 1915 für seine Ver-
dienste auf dem Gebiete des Kriegswesens die
Würde eines Dr. Ing. erteilt.

Stuttgart, 13. Mai. (Jubiläumfeier der
Württ. Sparkasse.) In schwerer Zeit gegründet,
tritt die Württ. Sparkasse (Landesbank) nun auch
in schwerer Zeit das zweite Jahrhundert ihres Bestehens
an. Aus diesem Anlaß fand heute mittag im Oberen
Museum in Gegenwart der Königin, im feierlich ge-
schmückten großen Saal eine feierliche Gedenkfeier statt.
Der erste Vorsteher, Fabrikdirektor a. D. Dr. Claus-
nitzer, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Nach
einer Mitteilung des Vorstehers hat das Vorsteherkolle-
gium beschlossen, den Betrag von 100 000 Mk. aus den
Vermögensüberschüssen der Württ. Sparkasse zu entrich-
ten und ihn an 20 Anstalten und Vereine des ganzen
Landes für Kriegswerkstoffherstellung und württliche Unter-
nehmungen zu verteilen. Hofrat Schrag gab in seiner
Festrede eine Darlegung der Geschichte der Württ. Spar-
kasse, die von der Königin Katharina am 12. Mai 1818,
also vor 100 Jahren, vornehmlich für die ärmeren Volks-
kreise gegründet worden war. Schon im ersten Jahre be-
trugen die Einlagen 90 000 Gulden, im Jahre 1913 mehr
als 36 Millionen Mk., trotz des Kriegs hat das Jahr
1917 mehr als 67 Millionen Mk. an Einlagen aufzu-
weisen, während das Guthaben der rund 340 000 Ein-

saß sehr seine Zehrung selber mitbringen muß. Heute
abend freilich kann ich Ihnen doch etwas zu Ihrem Brot
anbieten. Immer geht es freilich nicht so äppig bei uns
zu, doch haben wir vorerstern geklachtet. Damit wies
sie auf eine Schüssel mit der in Niederjachsen üblichen
„Losen Wurst“.

Alfred Eisermann kannte das Gericht zwar nicht, aber
als Soldat wird man wenig mädelisch, und er langte
herzhaft zu, gewann der Sache auch bald Geschmack ab.
Dabei meinte er lachend: „Ja, der Krieg ist ein guter Er-
zieher. Wer mir noch vor einem Vierteljahr, wenn ich
bei Kempinsky über ein festes Tischtuch oder eine lang-
same Bedienung schimpfte, geflagt hätte, daß ich mit mal mein
Eßen in einer Emalgeschüssel selbst hoten und an ungedultem
Tisch verzehren würde, daß ich dann das Geschirr auch noch
höchstselbsthändig säubern würde, den hätte ich für irr-
sinnig erklärt. Und wer mir dann noch geflagt hätte, daß ich
in Damengesellschaft anders als in Wehrod, Grad oder
Smoking an der Tafel sitzen würde, dem wäre es gleiches
ergangen. Man lernt an sich selbst erproben, daß Luxus
zwar schön und angenehm, aber zum Leben doch nicht
unbedingt nötig ist.“

Der leichte humoristische Ton, der aus den Worten
sprach, war schon eine Folge davon, daß Alfred sich wie-
der einmal an einfacher Behaglichkeit erlaben konnte.

Nach Tisch bot der Hausherr eine Zigarre an, und
ein Gespräch über Allgemeinplätze hielt den Gast noch für
ein Stunden unten. Dabei fand sich, daß Fräulein Meta
ganz gut in dem Gebiet der Literatur, noch mehr aber
auf dem der Kunst Bescheid wußte. Auch Alfred Eiser-
mann war musikalisch, und man verabredete für eine
dienstfreie Stunde einen gemeinsamen Versuch auf diesem
Gebiet.

Mit großer Freude streckte sich Alfred in seinem weichen
Bett aus und dachte mit einem gewissen Gefühl von
Schadenfreude an die Kameraden, die drüben im Kaiser-
saal sich auf den harten und kalten Strohsäcken vergeblich
nach dem Schloße sehnten. Dann schielte er aber doch
rasch ein und erwachte gefürcht und erschrocken, wie noch
kaum je, erst durch ein Klopfen an seiner Tür. Es war
das Morgenmädchen, das ihn rechtzeitig weckte und ihm
dann auch den Kaffee brachte.

Heute erschien ihm der Dienst bedeutend leichter, und
die strenge Kälte ertrug sich auch besser in dem Gedanken

leger rund 280 Millionen Mk. beträgt. In den 100 Jah-
ren hat die Kasse mehr als 188 Millionen Mk. an Zinsen
vergütet und mehr als 800 Millionen Mk. ausbezahlt.
Die ihr anvertrauten Gelder hat sie volkswirtschaftlich
ausgenützt durch die Gewährung von Darlehen und Auf-
nahme von Hypotheken. Große Unternehmungen wurden
von ihr kräftig unterstützt, so die Abwasser- und Wasser-
versorgung und die Versorgung von Elektrizitätswerken. Das letzte
große Darlehen erhielt kurz vor dem Krieg die Ueber-
landzentrale in Oberschwaben mit 5 Millionen Mk. Für
gemeinnützige Unternehmungen wurden 10 Millionen Mk.
als billige Darlehen ausgegeben. Die Zeichnungen auf
alle acht Kriegsanleihen betragen 193 Millionen Mk. Die
Verbindung der Anstalt mit der Zentralleitung für Wohlfür-
tigkeit hat sich als glückselig erwiesen. Die Württ. Spar-
kasse, die die zweitgrößte in Deutschland ist, wird an dem
Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens nach dem Kriege
mitwirken. Minister des Innern v. Köhler überbrachte
die Glückwünsche des Königs. Er teilte mit, daß der
König dem ersten Vorsteher Fabrikdirektor a. D. Claus-
nitzer den Titel eines Geheimen Hofrats, dem Verwal-
tungsassistenten Hofrat Schrag das Ritterkreuz des
Ordens der Württ. Krone, dem Obersekretär Schäfer,
dem Kanzleivorstand Ernst und dem Obersekretär Klopfer
je das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens ver-
liehen habe. Staatsrat v. Kern überbrachte als Vor-
stand der Zentralleitung für Wohlfürigkeit der Schwester-
anstalt die herzlichsten Glückwünsche. Bürgermeister Dr.
Dollinger sprach im Namen der Stadt Stuttgart, die
sich darauf sei, daß sie in ihrer Mitte eine Anstalt
beherberge, die in der Geschichte des württembergischen
Sparkassensystems eine hoch bedeutsame Rolle spiele.

Stuttgart, 14. Mai. (Festgenommen.)
Der Tagelöhner Johann Göttsch aus Nachen und der
Bureaudienner Karl Wutschler aus Rärich hatten in der
Umgebung von Stuttgart zahlreiche Glasstücke zerbrochen. Sie
wurden nun in München festgenommen. Zugleich wurde
die Fabrikarbeiterin Anna Keller, geb. Benz, bei der ein
großerer Teil der Beute vorgefunden wurde, wegen Dieb-
stehls verhaftet.

Heilbronn, 13. Mai. (Gut abgelaufen.)
In der Nacht vom Samstag auf Sonntag starb ein
17 Jahre alter Arbeiter in schlaftraumähnlichem Zustande aus
seiner im dritten Stock gelegenen Schlafkammer auf die
Straße. Der herbeigerufene Arzt hat zunächst nur eine
Verstauchung des linken Oberschenkels festgestellt.

Stuttgart, 13. Mai. (Der Vierte.) Der
hier wohnhafte Witwe Chr. Zimmer, die nacheinander
drei Söhne durch den Krieg verlor, wurde in den letzten
Tagen die Nachricht, daß auch ihr vierter Sohn auf
dem Schlachtfeld in den letzten Kämpfen gefallen ist.
Ein Zünftler steht noch als Leutnant im Felde.

Stuttgart, 13. Mai. (Unwahre Gerüchte.)
In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien konnte
der Stadtvorstand mitteilen, daß an den Gerüchten, als
ob den Lebensrettern bei dem Jahrentungslauf am 28. April
verschiedene Sachen abhanden gekommen wären, kein wahr-
es Wort sei.

Neutlingen, 13. Mai. (Im goldene n Kranz.)
Am letzten Samstag haben die Mühlbestrebende Albert
Reim in voller Mäßigkeit, 76 bzw. 69 Jahre alt,
die goldene Hochzeit gefeiert. Der König ließ eine goldene
Plakette mit Bildnis übersenden.

Mun, 14. Mai. (Schamlos.) Wegen Ver-
lehrs mit Kriegsgefangenen sind von der Strafkammer
verurteilt worden die Fabrikarbeiterin Pauline Waibel
von Göppingen zu 2 Monaten, ihre Tochter Pauline
zu 6 Monaten, die Fabrikarbeiterin Anna Haubensack
und die Fabrikarbeiterin Marie Hähnele zu je 1 1/2 Mo-
naten Gefängnis. Die Pauline Waibel (Tochter) hatte

an das warme Zimmer, das seiner wartete. Am nach-
mittags nahm er den Kaffee, wenn es der Dienst er-
laubte, ebenso, wie schon das Abendbrot, am Familien-
tisch ein. Er fühlte sich außerordentlich wohl in Kreise
der Familie, so wohl, wie noch nie in seinem verdorbenen
Junggelebensleben. Das Mühsieren mit Meta machte
ihm noch dem ungewohnten Dienst mit der Muskete auch
mehr Freude als je. Meta war seine Schönheit, aber
aus ihren stillen Zügen und den klaren Augen sprach ein
reiner Sinn und ein warmes Herz. Sie ähnelte der
Mutter, deren immer gleichbleibende ruhige Freundlichkeit
für Alfred um so rührender war, als er bald erfuhr, daß
auch diese Familie dem Vaterlande schon ihren Blutzug
entrichtet hatte. Der jüngste Sohn war als Freiwilliger
an der Front gefallen.

Als eines Abends beim Durchblättern eines Wieder-
lehtes den beiden jungen Leuten das Lied „Was kümmert
uns draußen der Regen, wenn im Herzen die Sonne nur
scheint“ vor Augen kam, da sagte Alfred, das Thema
ändernd, „Was kümmert uns draußen die Kälte, wenn's
Herz nur warm ist!“ Dabei blickte er gerade in Metas
Augen, und ihm wurde so warm ums Herz, daß die
Wärme als jähe Blutwelle in die Wangen flog. Und
auf Metas Antlitz weckte diese Rote einen zarten Wider-
schein.

Je länger Alfred in dem Hause blieb, ein Aufenthalt,
der auch durch den Urlaub des Sohnes nicht abgefügt
wurde, je wärmer wurde ihm ums Herz. Und bald wußte
es Alfred gewiß, kam er gesund heim aus dem Felde, so
würde er der großen Räte des Winters 1917 von Herzen
danfbar sein, hatte sie doch in seinem Herzen ein Feuer
entzündet, das geeignet war, sein ganzes Leben zu ver-
wahren. Und er war auch gewiß, daß in einem andern
Herzen das gleiche Feuer brannte. War es doch dieses
warme Herz gewesen, das schon Alfred mit dem unbe-
kannnten stierenden Soldaten gehabt hatte.

Humoristisches.

Im Eifer. Richter: „Sie bestreiten entschieden, Ihrem
Gegner eine Ohrfeige verweigert zu haben?“ — Angeklagter:
„Ja hab' ihn ja' Ohrfeig'n' geben!“ — Der Gegner (ein-
werfend): „Lügen tut er!“ — Angeklagter: „Datt's Maul
Du .., sonst kriegt D' no oane!“

an ihren französischen Liebhaber auch einen Brief ge-
schrieben, in dem sie zum Ausdruck brachte, daß sie sich
schäme, eine Deutsche zu sein.

Badenfurt, 14. Mai. (Die-
beslager.) Im Gebüsch am Ufer der Ach bei Bina-
ringen wurde ein großes Lager von Lebensmitteln, Stoffen,
Leinwand, Treibriemen usw. im Wert von etwa
1500 Mark entdeckt. Der Landjäger konnte darauf in
der Nacht den Dieb, einen im Erholungsurlaub befind-
lichen Feldgrauen aus Köln, verhaften, als er von seiner
Beute etwas holen wollte.

Stuttgart, 14. Mai. (Stößenabnahme.)
Als die große Mode auf der hiesigen Stadtkirche abge-
nommen wurde, fiel sie infolge Nachgebens der Tragbal-
ken herab und bohrte sich tief in die Erde. Niemand der
Zuschauer hatte Schaden genommen. Auch die Mode
blieb ganz. Nur der Turm weist verschiedene leichte
Beschädigungen auf.

Ein schwäbischer Sturmtrupp im Drahtverhan

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Während etwa 300 Meter weiter rechts rheinische Stab-
truppen in die französische Linie einbrechen sollten, hatten Teile
einer Württemberger Sturmkompanie den Auftrag, am tol-
wärts liegenden Hang des bewaldeten Hügels gleichzeitig den
Feind anzupacken.

Die Nacht war mondhell und kalt, und feuch gefallenen
Schnee leuchtete weiß, als Leutnant Wiedenmann ein Batail-
ionsschullehrer aus Sulzbach an der Murr, mit seinen jungen
Grenadieren durch das hohe Gras der Mulde schlich, die sich tief
zwischen die Stellungen einsetzte. Vorhichtig krochen sie den
senkrechten Hang der Mulde wieder hinauf, — als Marschier-
den im Mondlicht glänzenden Faltschirm einer Leuchteuchte
vor sich, der im hohen Gras wie ein Gebirg hingelassen war — und
unbemerkt ging alles hart vor dem feindlichen Drahtverhan
in Deckung.

Um 1.30 Uhr erhoben unsere Geschütze und Minenwerfer
ihre drohenden Stimmen, die Eindrucksstellen feindlicher
Abriegelung. Im gleichen Moment wird von den Geschützen Hügels
— einem Mörser aus Halltingen — das erste 5 Meter tiefe Hindernis
gesprengt. Ein freier Raum dahinter ist schnell überwunden,
und unter Leitung des Pionier-Sergeanten Schädel, eines
Stellmachers aus Jagdhöh in Dillingen, wird unter ein tiefer
in den Wald hinein laufendes zweites Drahtverhan das 20 Meter
lange Gasrohr eingeschoben. Ein furchtbarer Knall, die Feinde
des Stagedrahts und der Holzpfähle lachten nach allen Seiten
auseinander. „Auf, Marsch, Marsch!“ laut das Kommando, und
wie eine losgelassene Meute rennen die Schwaben in die neue
entstandene Öffnung hinein, voll Begeisterung, den französischen Graben
im Sturm zu nehmen. Aber halt, was ist das? Eine plötzliche
Stellung! Zwei Gruppen laufen wieder zurück und werfen sich
diesseits des Hindernisses zu Boden. Die Länge des Gasrohres
hat nicht gereicht! Man ist nie so weit gekommen. Ein 5 Meter langes Rohr
ist noch da, auch das wird gesprengt, aber noch immer steht
ein unvorstehlicher Drahtwall den Vorderposten entgegen.

Die Franzosen haben sich von ihrem Schrecken erholt und
setzen nun höhergelegenen Graben aus, den Angreifer mit
Schnellabgewehrten und Handgranaten zu. Die meisten Ge-
schütze liegen über die Köpfe weg, aber einige sind besser
gezielt. Eine Handgranate fällt direkt neben Leutnant Wieden-
mann zu Boden. Der hebt sie halbblind auf und schreit sie
in hohem Bogen rückwärts, wo sie ohne zu schaden, ihr gefähr-
volles Ende findet.

„Drahtschere nach vorn!“ laut jetzt das zweite Kommando.
Unter dem Schuß der Kanonen, die feindlich ihre Handgranaten
gegen den Graben hinausschießen, beginnt Unteroffizier Gen-
genbach, ein Maler aus Herrnhut erg, mit den Geschützen
Hügels und Weiger die Drahtschere vorwärts zu schieben. Die
Feinde ziehen sich zurück, einige Minuten lang kann ungehindert
geschüttelt werden. Aber schon sind die Franzosen wieder da,
mit neuem Vorrat an Handgranaten, und so ziellos auch der
Grenadier Kerner, ein Buchbinder aus Dillingen, seine
Geschütze schießt, es ist nicht vorwärts zu kommen.

Einige der Unseren sind schon leicht verwundet, als Leutnant
Wiedenmann, selbst von einigen Spitzern getroffen, aber wie
ein Jagdhund in seine Beute verfallen, die er um keinen
Preis loslassen will, das dritte Kommando hinausfährt: „Flam-
menwerfer vor!“ glühend und sengend spritzt der heurige Strahl
von dem Geschützen Schöcher — einem Tischler aus Berlin —
und den Gardapionieren Döring — einem Arbeiter aus Sül-
herode — und Wimmer — einem Berliner Dreher — geleitet,
in den feindlichen Graben hinein, alles Lebende weithin ver-
schleudert. Eine Viertelsunde lang haben die Drahtschere
schon Ruhe, die Hoffnung, doch noch durchzukommen wächst — da
wird die Franzosen mit Verstärkung zurück. Gerade hat der
Führer als letztes Hilfsmittel seine Maschinengewehre heran-
gerufen — aber ehe sie noch zum Schuß kommen, kracht eine
furchtbare Detonation. Eine Salve von einem Dutzend Hand-
granaten explodiert.

Leutnant Wiedenmann selbst, von mehr als 30 Granat-
splittern getroffen, wird außer Orient gesetzt. So muß er
sich schweren Herzens zum Rückzug entschließen. Und auch der
Grenadier Kerner, der allen voran mit Genzenbach und Hügels
und dem Grenadier Roos — einem Konditor aus Schornbach —
bis nahe an den feindlichen Graben vorgedrungen ist und
Genial an dem letzten fest verankerten französischen Kletter gerät
und stürzt, muß zurück, so sehr es ihm auch gegen den
Feind geht.

Unter Deckung von Handgranatenwerfer gelingt es, alle Ver-
wundeten zu bergen. Die Unteroffiziere Genzner — ein
Händler aus Unterdeuffingen — und Paal — ein
Postamtsarbeiter aus Stuttgart — und der Grenadier Bal-
ler, ein Stuttgarter Buchbinder, zeichnen sich bei diesem Ret-
tungswork noch besonders aus. Der Feind, selbst stark ein-
geschüchtert, wagt keinen Gegenstoß.

Was hatten auch die Franzosen recht beträchtliche Verluste
erlitten, aber unsere Schwaben waren mit dem Ergebnis dieser
Nacht doch durchaus unzufrieden. Daß sie sich gerade vorbildlich
tapfer gehalten und die wester oben in die französische Stellung
eindringenden Kameraden durch ihren jähen Angriff wertvoll
entlastet hatten, darauf kamen sie gar nicht. Und als es unter
den Verwundeten einige Tage später ließ, ein Offizier des
Bataillons sei im Lazarett erschienen, da glaubten diese, jetzt
würde es verdiente Vorwürfe geben. Sie waren dann aber doch
recht froh, als der Leutnant statt dessen eine Anzahl Eiserner
Kreuze aus der Tasche zog!

Außer den schon Genannten haben sich bei dieser Unter-
nehmung noch besonders ausgezeichnet: Die Unteroffiziere Quat-
ring (Fabrikarbeiter aus Bisingen) und Müller (Bäcker aus
Allendorf), der Gefreite Reichert (Fischer aus Schönow an
der Brunn), die Grenadiere Ganzhorn (Goldschmied aus
Birkenfeld N. Neuenbürg), Stadtmüller (Schmid aus
Altkrauthelm), Wieland (Hilfsarbeiter aus Dillingen) und
Storz (Fabrikarbeiter aus Neuhausen), die Schützen Brand-
tetter (Hilfspostbote aus Neuditing) und Boner (Dienst-
knecht aus Reifenberg) und der Gardapionier Reinfeldt
(Hilfskassierer aus Dellwig bei Essen).

Leutnant Ranke, Offizier-Kriegsberichterstatter.



Vermischtes.

Einen bemerkenswerten Glockenerfolg hat man sich in Oberwaldbach bei Gänzburg verschafft, wo die große Glocke, auf der die Stunden geschlagen worden waren, entfernt wurde. Man schlug dort nun die Stunden auf einem alten, 62 Pfund schweren Eisenhampfer, der die Glocke ziemlich gut ersetzt.

100 000 Mark Geldstrafe. Der Kaufmann Landau in Dillendorf wurde wegen wucherischer Preisforderung für Suppenwürze zu 100 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ueberschwemmung. Andauernde starke Regengüsse haben bei Gorbau und in anderen südfranzösischen Bezirken große Ueberschwemmungen verursacht. Viel wertvoller Klee- und Weinbergboden ist fortgeschwemmt.

Der Schweinebestand in England betrug nach amtlicher Mitteilung im April 1918 1,65 Millionen. Im Juni 1915 wurden 2,51, im Jahre 1916 2,3 Millionen Schweine gezählt.

Humoristisches.

Warnung. Aus den vorliegenden Zeitungsberichten geht hervor, daß in dem gegenwärtig vor dem Genuefer Gericht stehenden, gegen schweizerisch Angestellte der „Officine elvetiche Genovesi“ eingeleiteten Spionageprozess einzelne von ihnen unter anderem auch beschuldigt werden, deutsche, den Italienern augenscheinlich mißfallende Viedergungen zu haben. Unter diesen Umständen ist den Italienern niedergelassenen Schweizern dringend zu raten, zukünftig bei der Auswahl ihrer Gesänge äußerst vorsichtig zu sein. Wer beispielsweise das bekannte Volkslied: „Neb immer Treu und Redlichkeit“ usw. singt, riskiert ohne weiteres, wegen Gefährdung italienischer Sitten und Gebräuche in Anklagezustand verlegt zu werden.

Angewandter Ausdruck. „Was machst denn du für ein mißvergnügtes Gesicht?“

„Aufmerkung habe ich suchen gehalten unter meinen Kleiderbörrenten. Das meiste ist leider nur noch arbeitsverwendungsunfähig.“

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. bis 13. Mai 1918.

Die Notreserve auf dem Lande.

Nichts kennzeichnet unsere Zeit so sehr wie das geradezu krankhafte Bestreben einer schematischen Gleichmäherei. In einer wahren Plage ist dies auf dem Gebiete der amtlichen Fürsorge für die Lebensmittelversorgung im Kriege geworden. Eine derartige mechanische Gleichmäherei kann verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen. Würde man z. B. die Brotration auf dem Lande noch mehr als bisher einschränken, so würde damit dem Landwirt jede Möglichkeit genommen sein, für die Durchhaltung seines Rogg- und Weizenbestandes wenigstens kleine Mengen Futtermittel in der Form von Kleie zu gewinnen. Vor allem aber kommt ein Umstand in Betracht. Eine rücksichtslose Ausbeutung der Nahrungsquelle auf dem Lande würde das Vaterland der letzten Notreserve berauben. Jeder, der die Kriegswirtschaft verfolgt hat, wird zugeben, daß in allen schwierigen Lagen gerade die Tatsache, daß auf dem Lande noch eine gewisse Notreserve geblieben war, uns gerettet hat. Diese Notreserve, welche in vielen Landesteilen leider schon fast ganz zusammengefallen ist, gilt es auch in Zukunft soweit wie möglich zu erhalten. Mit ihr hängt auch die Fortführung des ganzen landwirtschaftlichen Betriebes zusammen. Es ist eine viel zu wenig beachtete Tatsache, daß gegenüber den Löhnen der Rüstungsindustrie es der Landwirtschaft im Kriege nur möglich ist, die Arbeitskräfte zu behalten, indem sie denselben eine etwas bessere Ernährung als in der Stadt geben kann. Ohne diesen Vorrang würde die Landwirtschaft im Kriege längst zum Stillstand verurteilt sein. Auch wird viel zu wenig berücksichtigt, daß alle

Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden, die aus der Stadt auf das Land zur Ausführung der Reparaturarbeiten kommen, es als selbstverständlich ansehen, daß sie auf dem Lande ohne Brot- und Fleischkarten wie im Frieden ernährt werden. Sonst lassen sie die Landwirte einfach im Stich. Aus allem diesem möge der Städter ersehen, daß auch der Landwirt in der Kriegszeit keineswegs auf Rosen gebettet ist und daß nur durch gegenseitige verständnisvolle Rücksichtnahme dem Vaterlande am besten gedient wird.

Mutmäßliches Wetter.

Die Störungen nehmen weiter zu. Auch am Donnerstag und Freitag ist wechselnd bewölkt und auflockerndes, vielfach gewitterhaftes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei Altensteig; für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Zaul.

Für die Soldaten!

Wer seine Angehörigen im Feld durch regelmäßig, zuverlässige Nachrichten aus der Heimat erfreuen will, veranlasse die Nachsendung unserer Zeitung

„Aus den Tannen“

Bestellungen wollen bei unserer Expedition unter genauer Angabe der Adresse gemacht werden. Bezugspreis im Monat nur 30 Pfennig.

Gläubiger-Aufruf.

In der Nachlasssache des am 30. April 1918 verst. Fuhrmann Konrad Geisel von Simmersfeld werden dessen Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 10 Tagen bei mir anzumelden und zu erwäsen.

Altensteig, den 14. Mai 1918.

Bezirksnotar Beck.

Häufbronn.



Langbuchen-Verkauf.

Am Samstag, den 18. Mai ds. Js. nachm. 1 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeindewald zum Verkauf:

3 St. Buchen III. Kl. mit 5,27 Fm.

4 „ „ IV. „ „ 2,96 „

Den 13. Mai 1918.

Gemeinderat.

Wiedereröffnung der Jungviehweide in Unterschwandorf.

Die Herren Landwirte des Bezirks und namentlich die Herren Ausschussmitglieder des Landw. Bezirksvereins Nagold werden zu der am Samstag, den 18. Mai 1917, vorm. 9 Uhr stattfindenden Wiedereröffnung der Jungviehweide des Vereins in Unterschwandorf freundlichst eingeladen.

Der Austrieb beginnt vormittags 9 Uhr

Aus versenkten oder sich im Sperr- oder Beobachtungsgebiet befindlichen Ortlichkeiten dürfen keine Tiere aufgetrieben werden, weshalb die Tierbesitzer eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde darüber beizubringen haben, daß ihre Gehöfte seit mindestens 10 Wochen feuchtschlief sind und sich in keinem Sperr- oder Beobachtungsgebiet befinden.

Nur zur Zucht geeignetes Jungvieh der großen Rindvieh- und Schafzucht darf angenommen, ungeeignete Stücke müssen zurückgewiesen werden. Die Besitzer der aufzunehmenden Rinder werden besonders benachrichtigt, ohne diese Nachricht erhalten zu haben, darf kein Rind aufgetrieben werden.

Die Herren Ortsvorsteher des Bezirks werden ersucht, die Landwirte ihrer Gemeinde in deren Interesse auf Vorstehendes noch besonders hinzuweisen zu wollen.

Halterbach, den 13. Mai 1918.

Weidekommission:

Vors.: Stadtschultheiß a. D. Krauß.

Kleines Haus

in Nagold, Altensteig oder Umgebung mit Garten, Wasser, Elektr. zu kaufen gesucht. Ginnaue Angaben und niedrigster Preis erb. an die Exp. d. Bl.

K. Forstamt Pfalzgrafenweiler. Nadel-Holz-Stangen-Verkauf

im schristlichen Aufstreich.

Am Dienstag den 21. Mai vorm. 10 Uhr im Schwann in Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Holz: 116 Bord. Stuhlhölzer, 132 Seldebrunnen, 198 Nat. Eschen, 199 Nat. Buchenholz und 200 Eiche. Bauhölzer: 1,04 I a. 1058 I b. 576 II, 139 III. Kl. Dachhölzer: 62 I, 428 II, 344 III. Kl. Dopselhölzer: 220 I, 330 I., 40 IV., 115 V. Kl. und 185 Hektol. Bedingungslos: Angebote auf die einzelnen Lose, abgedrückt in Markt und Pfennig für je ein Stück jeder Klasse, wollen unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstangen“ versehen, bis zu obgenannter Zeit beim Forstamt eingereicht werden. Eröffnung um 10 1/2 Uhr im Schwann in Pfalzgrafenweiler. Loszeichnisse und Angebotsdrucke von der Geschäftsstelle für Holzverkauf, K. Forstdirektion in Stuttgart.

K. Forstamt Postfisch.

Fichtenstangen-Verkauf

im schristlichen Aufstreich.

Samstag 25. Mai vorm. 10 Uhr im Postfisch beim Forstamt aus Gut Agerbach und Rehmühle Bauhölzer: 4089 I. a. 582 I. b. 51 II.; Dachhölzer: 730 I., 349 II., Dopselhölzer: 355 I. Bedingungslos: Angebote auf die einzelnen Lose, in Markt u. Pfennig auf je eine Stange, unterzeichnet, verschlossen u. mit Aufschrift „Angebot auf Stangen“ wollen dem Forstamt vor obiger Stunde eingereicht werden, zu welcher die Eröffnung, welcher die Beteiligten anwohnen können, stattfindet. Loszeichnisse und Angebotsdrucke von der Geschäftsstelle für Holzverkauf, K. Forstdirektion Stuttgart, Militärstr. 15.

Dienstmädchen gesucht

auf 1. Juni, nicht unter 17 Jahren, gute Behandlung. Gelegenheit, Kochen zu lernen.

Anträge ans Pfarrhaus Fluorn, O.A. Oberndorf.

Brennholz offenes Spreisenholz

Bönnen zur Zeit abgeben

Gebrüder Theurer Sägewerke Altensteig.



Börsenbergr.

Danksagung.

Wir danken herzlich allen Freunden und Bekannten von nah und fern für die erwiesene Teilnahme um unseren für's Vaterland gefallenen Sohn und Bruder

Christian

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors W. H. H. bei der Trauerfeier.

Briefträger Rentschler mit Familie.

Altensteig.

Garnierte

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüte

empfehlen in schöner Auswahl

Sophanna Strobel.

Pianino

besseres und älteres und Tafelklavier von Privat oder Händler gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.

H. Beyer Stuttgart, Schellingstr. 5.

Pfingstkarten

empfehlen die

W. Kieker'sche Buchhdlg.

Postkarten

von der Front, einfach, 100 Muster Nr. 2.-; farbendruckmäßige Kaufmann, 8 Serien — 48 in. te Karten Nr. 3.-; 50 Momentarten Nr. 3.-.

Glaspapier

Glaspapier, Sandpapier, gelb oder grau, 28:28 cm oder 48:54 cm, mit kleinen Federn 100 kg Nr. 140, —; Probepostpad 5 kg Nr. 8. — (kleine Abfallstücke 10—15 cm groß 5 kg Nr. 4. — ab hier gegen Nachnahme

Paul Rupp, Freudenstadt (Wittbg.)

Im Felde gefallen:

Wilhelm Rollenberger, Hauslehrer in Hochdorf, Jnh. des Eis. Kr. und der Silb. Verd. Med. 28 J.

